

Intelligenz- und Wochenblatt

für die Gegend

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

No. 37.

Sonnabends, den 8. Mai.

1852.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der am Abend des 2. jez. Mts., kurz nach 8 Uhr, bei dem Webermeister Friedrich Alhier auf dem Mühlgraben verübten Brandstiftung wird hierdurch wiederholt zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß durch die Verordnung vom 26. October 1833 auf die Entdeckung eines Brandstifters eine Belohnung von 100 bis 300 *R_h* — — und wenn sie durch einen zur Anzeige verpflichteten Beamten erfolgt, von 25 bis 200 *Thlr.* — — gesetzt ist.

Zugleich wird im Interesse Aller Jedermann dringend aufgefodert, alle zur Ermittlung des Thäters — nach der Beschreibung eines langen Mannes, der mit einem langen dunklen Rocke, einer böhmischen Mütze und langen Beinleidern bekleidet gewesen ist, und sich vom Friedrich'schen Hause in der Richtung nach der Stadtmühle zu entfernt hat — dienlichen Umstände, wenn sie auch noch so unbedeutend erscheinen sollten, der unterzeichneten Behörde unverzüglich mitzutheilen.

Frankenberg, am 6. Mai 1852.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.

In Interimsverwaltung:

Dürigen, Act.

Bekanntmachung.

Künftigen Sonnabend,

den 8. Mai dieses Jahres, Nachmittags 3 Uhr,

soll die vorgeschriebene Spritzenprobe stattfinden. Es werden daher alle zur Zeit zu dem Feuerpolizeidienst verpflichteten Bürger hiermit bedeutet, am obgedachten Tage und Stunde auf dem Rathhause hier unfehlbar sich einzufinden.

Ausbleibende werden zur Verantwortung und Strafe gezogen werden.

Frankenberg, den 6. Mai 1852.

Der Stadtrat h.

Stöckel, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das 7te Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes, enthaltend:

No. 30. Verordnung, den Beitritt der Königlich Hannöverschen und Fürstlich Schaumburg-Lippeschen Regierung, sowie des Senats der freien Stadt Bremen zu dem Staatsvertrage vom 15. Juli 1851, wegen Uebernahme von Auszuweisenden betr.; vom 20. April. 1852,

und das 8te Stück desselben, enthaltend:

No. 31. Bekanntmachung, die Branntwein- und Uebergangssteuer von Branntwein im Herzogthum Baden betr.; vom 26. April 1852,

ist erschienen und zu Jedermanns Einsicht sowohl im Rathhaus ausgehängt, als in der Sohr'schen, Wagner'schen und Weinhold'schen Schankwirthschaft ausgelegt.

Frankenberg, den 5. Mai 1852.

Der Stadtrat h.

Stöckel, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf das Gesuch mehrerer hiesiger Schnitt- und Kurzwaaren-, sowie anderer Händler hat die Königl. Kreisdirection zu Zwickau mittels Verordnung vom 27. April l. J., in Berücksichtigung der von uns geltend gemachten nicht unbeachtenswerthen Gründe und der hierunter zeitlich stattgehabten Gewohnheit bis auf Weiteres genehmigt, daß von den Händlern obgedachter Art, jedoch mit Ausnahme derer, welche bloß Handwerkskram treiben, an Sonn- und Festtagen, mit Ausnahme der ersten Feiertage, der hohen Feste, der Bußtage und des Charfreitags, von beendigtem Nachmittagsgottesdienste an, und keinen Falls am Vormittage,

feilgeboten werden dürfe.

Indem wir Solches zur öffentlichen Kenntniß gelangen lassen, bemerken wir gleichzeitig, daß wir streng angewiesen sind, darüber zu wachen, daß diese Erlaubniß nicht überschritten werde, und daß diesfallige Contraventionen einer Strafe von 5 *R.* unterliegen.

Frankenberg, den 1. Mai 1852.

Der Stadtrath.
Stöckel, Bürgermeister.

Der Tisch.

Frankenberg, den 5. Mai. Die dormalige Stockung in dem Hauptgeschäft unsrer Stadt — der Buntweberei — ist eine außerordentliche, ja eine solche umfangliche, wie sie gewiß seit vielen Jahren nicht stattgefunden. Nach einer Zählung, die der hiesige Stadtrath am heutigen Tage hat vornehmen lassen, sind jetzt nur 610 Stühle im Gange, während 678 still stehen, wobei diejenigen noch nicht mit in Ansatz gebracht worden sind, welche, da sie schon längere Zeit außer Thätigkeit gekommen, der Raumbenutzung halber zusammengeschlagen worden. Ohne Uebertreibung kann man die Zahl der Lehtern auf 200 schätzen. Es ergibt sich mithin, daß von den ca. 1500 Webstühlen Frankenburgs zur Zeit nur $\frac{2}{3}$ (600) beschäftigt, ja noch nicht einmal völlig beschäftigt sind, während $\frac{1}{3}$ (900) feiern. Die Kräfte unsres Arbeiterstandes sind durch eine mehrjährige Geschäftsflaute so erschöpft, daß derselbe die gegenwärtige, bedrängte Periode unmöglich noch lange bestehen kann; die Mittel unsrer Commun sind nun aber auch so außerordentlich gering und schon so vielseitig in Anspruch genommen, daß durch solche unserm armen Arbeiterstande nur einige durchgreifende Hülfe durchaus nicht gewährt werden kann. Fürwahr traurige Aussichten! Daß in dieser Nothzeit sich unsre städtische Speiseanstalt trefflich bewährt und von Vielen dankbar benutzt wird, sei nur nebenbei erwähnt. — Gebe Gott, daß wir unsern auswärtigen Lesern recht bald günstigeren Bericht liefern können.

Frankenberg, 7. Mai. Als interessante Neuigkeit theilen wir unsern Lesern mit, daß, wie wir aus guter Quelle wissen, höhern Orts die Genehmigung erteilt worden ist, in unsrer Stadt allwöchentlich einen Getraidemarkt abzuhalten.

In einem telegraphischen Bureau.

Auf der Station von — angekommen, fand ich, daß mein Gepäck, das ich mir aus der Hauptstadt hatte nachschicken lassen, noch nicht eingetroffen war. Ich hatte keine Zeit zu verlieren und ließ durch den elektrischen Telegraphen in London nachfragen. Neugierig über das Schicksal des Ausgebliebenen begab ich mich selbst nach dem Bureau. Der Telegraphist der Station war ein junger Mann von einnehmendem Aeußern und mittheilsamer als die meisten seiner Collegen. Er lud mich freundlich ein, in sein Zimmer zu treten. Es war ein kleiner behaglicher Raum, der Fußboden mit Teppichen bedeckt, im Kamin brannte ein lustiges Feuer; auf dem Tische lagen Bücher, die dem literarischen Geschmack ihres Besitzers Ehre machten. Bald knüpfte sich ein Gespräch zwischen uns an. — Sie glauben nicht, sagte mein neuer Bekannter, wie sehr eine Beschäftigung wie die meinige, es zur Gewohnheit macht, sich kurz zu fassen, was man zu sagen hat, in so wenigen Worten als nur möglich zu sagen. Ich schreibe zuweilen kleine Aufsätze und finde, daß ich unwillkürlich allen Wortüberfluß vermeide, grade wie wenn ich eine Nachricht telegraphire. Sie haben aber auch keinen Begriff, was für weitschweifige Botschaften wir oft zu melden bekommen. Wir kürzen sie um die Hälfte, dann werden sie erst recht verständlich. Um nichts wird der Telegraph mehr in Requisition gesetzt, als um vermisste Damenhündchen; kein Tag vergeht ohne solche Nachfragen. Und was für Beschreibungen! Die ganze Geschichte des Thieres, seine Gewohnheiten und Tugenden. Wir reduciren sie auf ein paar Zeilen und das reicht vollkommen aus! Hier wandte er sich nach dem Zifferblatt des Telegraphen, beobachtete es einen Augenblick und

ließ d
er ebe
Sp
Nid
Wi
von
We
Ich
habe
Da
viellei
wüßte
für di
nie
(hier
schlag
terbre
Lärm
Ich
den F
Funke
Nadel
phist
wärts
Rechte
der ha
graphi
Griffe
damit
war f
gericht
son,
man a
schaft
ben u
einem
Ich
sagte
— Ic
er mi
sicher,
werden
decken
schlosse
les ka
ganze
genbli
auf de
vor m
Mann
sicher,
beln g
bern,
ist der

ließ die Augen wieder in das Buch fallen, das er eben in der Hand hatte.

Sprach jemand mit Ihnen? fragte ich.

Nicht mit mir, sondern mit der — Station.

Wie wissen Sie das? — Warum blickten Sie von Ihrem Buche auf?

Weil ich die Drähte hörte.

Ich habe sonst auch ein feines Gehör, aber ich habe nichts gehört.

Das macht die Gewohnheit. Auch Sie hörten vielleicht die Vibration (zitternde Bewegung), wußten aber nicht, was es war. Mein Ohr ist für dieses Geräusch so empfindlich, daß es mir nie entgeht. Wir haben zwar einen Becker (hier berührte er einen Draht und augenblicklich schlug ein Hammer an eine Glocke), aber ich unterbreche in der Regel die Verbindung, weil der Lärm zu grell in die Ohren dröhnt.

Ich hörte jetzt ein Geräusch, wie wenn man den Finger einer Electrisirmaschine nähert und ein Funke herauschießt. Ich blickte auf und sahe die Nadeln sich hin und her bewegen. Der Telegraphist stand auf und trat an die Maschine. Vorwärts und rückwärts gingen die Nadeln, noch der Rechten, der Linken, dann mit einem Ruck wieder halb zurück und so fort, während der Telegraphist zwei von dem Instrumente herabhängende Griffe in den Händen hielt und von Zeit zu Zeit damit telegraphirte. Während der ganzen Zeit war sein Blick unverwandt auf das Zifferblatt gerichtet, ähnlich wie auf das Gesicht einer Person, mit der man spricht und deren Charakter man aus ihren Mienen studiren möchte. Die Botschaft wurde auf eine Schiefertafel niedergeschrieben und dann auf ein Blatt Papier copirt, das einem der Boten zur Beförderung übergeben wurde.

Ich weiß, wer die Depesche telegraphirt hat, — sagte mein Jünger Freund. Wie ist das möglich? — Ich erkenne es aus der Art und Weise, wie er mit den Nadeln umgeht. Ich weiß das so sicher, wie wenn der Mann vor mir stünde. Sie werden keinen Unterschied in den Vibrationen entdecken, und doch besteht ein sehr großer. Unentschlossenheit, Unsicherheit, Hast oder Festigkeit, alles kann man an den Bewegungen erkennen. Der ganze Charakter des Telegraphirenden, seine augenblickliche Stimmung theilt sich den Nadeln mit; auf dem Zifferblatte sehe ich den innern Menschen vor mir. Mein College da drüben ist ein braver Mann, aber vorsichtig, unentschlossen, niemals sicher, ob er auch keinen Fehler macht. Die Nadeln gehen nur langsam von einer Seite zur andern, es ist kein resoluter energischer Sprung. So ist der Mann selbst. Das Zifferblatt verräth den

Charakter. — Das ist wirklich interessant, bemerkte ich. Daß man mit einer hundert Meilen entfernten Person reden kann, wie wenn man einem gegenüberstände, ist schon außerordentlich, daß sich aber die Gemüthsstimmung auf solche Ferne augenblicklich verräth, das ist vielleicht noch wunderbarer. — Auch an der Weise, wie jemand Ihre Botschaft empfängt, können Sie erkennen, mit wem Sie zu thun haben. Einer, der schwer begreift, wird Sie das ganze Wort geben lassen, während ein anderer schon nach dem ersten Buchstaben das Zeichen geben wird: „Ich verstehe.“ Selbst dieses Zeichen wird von dem einen mit einem entschiedenen, festen Ruck gegeben, während bei einem andern langsameren Geistes auch die Nadeln bedächtig sind. — Ich bemerkte, als Sie die Depeschen erhielten, daß Sie dann und wann einen ungewöhnlich starken Ruck gaben. Was bedeutete denn das? — O, antwortete er lachend, das war ein unwilliges „Verstanden!“ Mein College drüben pausirte, um zu sehen, ob ich ihn verstanden, und durch die brüste Weise, wie ich ihm Ja! sagte, zeigte ich ihm, daß sein Zweifel mich ungeduldig machte. Das ist freilich nicht allzuhöflich. — Aber hat der Andere auch Ihre Remonstration verstanden? — Gewiß, ich erkannte es sogleich daran, daß er seine Manier änderte. Denn mein „Verstanden“ bedeutete zugleich: Natürlich verstehe ich's, fahren Sie also rasch fort und halten Sie sich nicht länger mit so langweiligen Fragen auf.

Sie dürfen den Telegraphen wohl keinen Augenblick verlassen? fragte ich. — Nein, ich oder mein Bruder, einer von uns beiden muß stets anwesend sein. Wir wechseln. Gegenwärtig ist mein Bruder verreist und wache ich schon die dritte Nacht. — Das muß sehr ermüdend sein, zumal da Sie nicht einnicken dürfen, aus Furcht, daß etwas passiert. — Ermüdend allerdings. Eine Bewegung der Drähte würde mich aber bestimmt wecken. Wie oder warum, kann ich nicht sagen; aber das leichteste Erzittern erregt mich. Ob ich es fühle oder höre, weiß ich nicht, aber ich weiß, wenn sich die Drähte bewegen. Des Nachts haben wir indeß meist Ruhe. Gegen Morgen kommen die auswärtigen Posten an und dann haben wir die Depeschen für die Zeitungen zu telegraphiren. Das erfordert eine unausgesetzte Arbeit von mehr als zwei Stunden. Eine lange Correspondenz ist wahrhaft ermüdend. Sobald es vorüber ist, wird alles in ein Buch eingetragen. Das ist die langweiligste Partie unsers Geschäfts. Jede Depesche, wichtig oder nicht, wird in ein Journal eingetragen; allmonatlich werden die Rechnun-

gen und das Geld eingesandt und die Journale der verschiedenen Bureaus verglichen, ob auch alles in gehöriger Ordnung ist.

So erfahren Sie also alle auswärtigen Nachrichten früher als irgend jemand anders, und was die ersten Morgenausgaben melden, ist für Sie schon etwas Altes. Mich wundert, daß Personen, die sich etwas Wichtiges und Geheimnes zu melden haben, ihr Geheimniß Männern anvertrauen, die ihnen gänzlich unbekannt sind.

O, da ist keine Furcht, daß wir etwas ausplaudern. Von einem elektrischen Telegraphisten bekommen Sie nichts heraus. Wir sind zum strengsten Geheimniß verpflichtet, müssen auch eine beträchtliche Summe (500 Pf. Sterl.) als Caution stellen. Unsere Gewissenhaftigkeit muß in dieser Hinsicht über allen Verdacht erhaben sein, denn allerdings gehen oft sehr wichtige Dinge durch unsere Hände.

Mein junger Freund zeigte mir hierauf seine Wohnung. Neben dem Bureau befand sich ein Wohnzimmer, gegenüber die Küche, eine Treppe höher das Schlafzimmer, alles klein, aber äußerst behaglich eingerichtet. — Haben Sie viel Zeit gebraucht, das Telegraphiren zu erlernen? fragte ich. — Nein, es ist nicht so schwer, aber die übersandten Mittheilungen rasch und leicht zu lesen, das erfordert doch längere Übung. Die schnelle Beförderung einer Depesche hängt hauptsächlich von dem Empfänger ab; denn wenn er ein guter Kopf ist, versteht er die Wörter, ehe sie zu Ende buchstabirt sind; so kommt er dem andern auf dem halben Weg entgegen und die Mittheilung erfolgt außerordentlich rasch.

Ein gewaltiges Geräusch rief uns wieder in das Bureau. Es war die Alarmglocke, die eine Depesche ankündigte. Die Nadeln bewegten sich hin und her. Ist das für Sie? fragte ich. — Ja, war die Antwort, so vielmal zur Rechten und so vielmal zur Linken bedeutet meine Station. — Ich konnte nun recht wahrnehmen, wie rasch mein Gefährte die Bewegungen der Nadel las. Rasch folgte ein Ruck „verstanden“ dem andern. Einmal bemerkte ich eine ungewöhnliche Bewegung. Was bedeutet das? fragte ich nachher. — Das sollte heißen: Sagen Sie das noch einmal. Ich verstand die Zeichen nicht und, wie ich richtig vermuthete, hatten die andern Telegraphisten einen Fehler gemacht.

Der Abend war schon weit vorgerückt, und noch immer konnte ich mich nicht von meinem freundlichen Erzähler und dem behaglichen Plaze am Kamin trennen. Schon lange waren keine Botschaften angekommen. Da rührten sich die Nadeln wie-

der. Ah! das ist von der — Station, rief mein Gefährte. Ein Freund spricht mit mir. Er fragt mich, ob ich allein bin. — Nein, ein Freund ist bei mir. — Freut mich, daß Du nicht allein bist, denn das ist entsetzlich langweilig, kam als Antwort zurück. Fast alle Abende, sagte mein Gefährte, halten wir ein solches Zwiegespräch. Er ist nicht gern einsam, und so unterhält er sich mit mir. — Wer ist bei Dir? fragte der einsame College auf der — Station. Niemand, den Du kennst, war die Antwort. — Wir wollen ihm ein Räthsel aufgeben. Fragen Sie ihn, wann bräuchte Adam zuerst einen Spazierstock? — Als Eva ihm einen kleinen Cain präsentirte! (Cain und cane, Spazierstock, klingen im Englischen gleich) kam auf der Stelle als Antwort zurück. — Der Schelm! rief ich, gewiß hat er das Räthsel schon gekannt! und wir lachten beide herzlich. Der Schelm! gewiß hat er das Räthsel schon gekannt, ließ mein Gefährte die Drähte wiederholen. — Sehen Sie die Nadeln, wie sie sich bewegen, sagte ich. Ja, er lacht. Das bedeutet Lachen. Er lacht recht herzlich. Ruck! Ruck! Ruck! Ruck! wir lachten durch den Telegraphen wieder, wie wir es in Wirklichkeit thaten. Ein anderes herzliches Lachen kam zurück, dazu eine gute Nacht. Auch wir wünschten eine gute Nacht und unser Abendgeplauder war beendet.

— — — — — Bericht aus Californien.

Wir entnehmen einem Briefe aus Californien vom 2. Januar folgende Mittheilungen, die über das abenteuerliche Treiben dort für Manche eine interessante, aber nützliche Aufklärung enthalten möchten.

„... Nachdem ich in Valparaiso zum Wiederverkauf Zwiebeln und Eier eingekauft hatte, segelte ich nach Californien. Jetzt, da San Francisco viele neue Häuser, drei Theater und höchst elegante Hotels besitzt, hatte ich beinahe den Eindruck schon vergessen, den bei meinem ersten Besuche die nur aus Bretern und Zelten bestehende Hauptstadt auf mich machte. Die charakteristische Merkwürdigkeit waren jedoch immer noch die Spielhäuser, freilich viel eleganter eingerichtet als sonst. Sie waren früher die Börse von San Francisco; jetzt geht man nur des Spiels wegen dahin, und Niemand scheut sich, dies zu thun. Eigentlich ist in Californien Alles Spiel; im Handel kommt es nur auf das Glück an und in den Minen ebenso. Seit ich hier bin, ist San Francisco wieder durch Feuer viermal stark beschädigt worden. Ein Berg

ist ein
fer.
auf ei
ßer ab
„M
vorth
geschä
tail a
währe
lars p
Proce
Dollan
für G
schäft
Dollan
Bege
Nacht
Ihr k
in S
damal
nahme
bald d
Straß
ist so
ken lä
Gut r
pflaster
Viele
Dageg
größ
ten ve
die an
„wert
Dollan
„M
übrig,
In de
fung ic
folg.
entschl
zu ver
lichen
mußte
da die
rothwe
einem
Pfann
eines
die nö
zuerst
chen la
Dann
Ende.
aber k

ist eingestürzt und mit ihm einige zwanzig Häuser. Hat also da derjenige Unrecht, der sein Geld auf eine Karte setzt? Das Risiko ist nicht größer als wenn er ein Geschäft anfängt."

"Nachdem ich meine Zwiebeln und Eier sehr vortheilhaft verkauft hatte, fing ich ein Cigarrengeschäft an, da dies einen großen Profit im Detail abwirft, die schlechteste Cigarre kostet 5½ Ngr., während der En-gros-Preis nur 50 bis 60 Dollars pro 1000 Stück war, so daß man also 300 Procent verdient. Ich zahlte für den Laden 350 Dollars Monatsmiete und 25 Dollars die Woche für Essen. Am 15. August fing ich mein Geschäft an und am 15. September hatte ich 1100 Dollars verdient. Schon sahe ich mich auf dem Wege zu einem bedeutenden Vermögen, als eine Nacht meinen Glücksträumen ein Ende machte. Ihr könnt Euch keinen Begriff von einem Feuer in San Francisco machen. Die Häuser waren damals noch alle von Holz, jede Nacht ohne Ausnahme weht hier ein sturmähnlicher Wind. Sobald daher nur ein Haus brennt, ist es um ganze Straßen geschehen, und die Wuth des Elements ist so schnell, daß sich an Rettung gar nicht denken läßt. Und wohin soll man sein Hab und Gut retten, da selbst die Straßen, die nicht gepflastert, sondern gedielt sind, brennen? Es giebt Viele hier, die drei- bis viermal abgebrannt sind. Dagegen sind hier die Mittel, sich emporzuraffen, größer als an irgend einem Orte der Welt. Selten verzweifelt Jemand; ich habe Leute gesehen, die am Tage der Feuersbrunst 20,000 Dollars „werth“ waren und darauf als Tagelöhner für 10 Dollars den Tag arbeiteten."

"Wir blieben nach diesem Feuer 400 Dollars übrig, die ich bei einem Bankier deponirt hatte. In der Hoffnung das Verlorne wiederzugewinnen, fing ich an zu spielen, jedoch ohne günstigen Erfolg. Nachdem ich 250 Dollars verloren hatte, entschloß ich mich, mein Glück in den Goldminen zu versuchen, was ich bis dahin meines schwächlichen Körpers wegen nicht hatte thun wollen. Ich mußte aber diesen verzweifelten Entschluß fassen, da die Geschäfte gänzlich daniederlagen. Mit einem rothwollenen Hemde, ein zweites in der Tasche, einem paar wollenen Decken, Schaufel, Art und Pflanne auf dem Rücken, verließ ich in Gesellschaft eines Deutschen aus Ulm San Francisco, um in die nördlichen Minen zu gehen. Wir arbeiteten zuerst am Yubaflusse und machten etwa sechs Wochen lang 6 bis 8 Dollars den Tag pro Mann. Dann aber nahm das Gold auf diesem Platze ein Ende. Wir suchten an andern Stellen, konnten aber keine ergiebige finden. An einer nahmen wir

jedoch an einem Tage pro Mann aber 100 Dollars ein. Der nächste Eimer Erde aber hatte merkwürdig genug nicht ein Körnchen Gold mehr. Das Graben nach Gold geschieht auf zweierlei Weise, es giebt dry Diggings und wet Diggings. In den erstern gräbt man so tief, bis man auf blaue oder gelbe Thonerde kommt; findet man solche überhaupt, so ist diese ergiebiger als in den wet Diggings, das heißt am Ufer der Flüsse. Man hat jedoch dabei eine zu ungewisse Chance. Ich habe Löcher gesehen, die 70 Fuß tief waren und in denen man noch keine goldhaltige Erde entdeckt hatte. In den wet Diggings dagegen findet sich diese Erde ein paar Fuß unter der Oberfläche und ist der Ertrag 3 bis 15 Procent. Bei 5 Procent macht man etwa 4 bis 5 Dollars pro Tag. Ich habe in beiden Diggings gearbeitet, in den dry Diggings jedoch ganz ohne Erfolg."

"Im Mai jedoch konnten wir das Leben in den Minen nicht mehr ertragen und kehrten nach San Francisco zurück. Hier fand ich es beinahe in demselben Zustande wieder, in welchem ich es verlassen hatte, als Schutthaufen. Die Feuersbrunst vom 3. Mai hatte die Stadt, die völlig wieder aufgebaut war, in Asche gelegt. Ich beschloß nun, für einige Monate eine Stelle anzunehmen, um mir nun zu dem, was ich besaß, so viel zu sparen, daß ich Commissionsgeschäfte und gelegentlich kleine Speculationen machen konnte. Eine solche Stelle fand ich als Stewart auf einem der Dampfboote, die zwischen hier und Panama gehen. Ich bekam 75 Dollars pro Monat, die ich beinahe ganz zurücklegen konnte. Hier blieb ich bis Ende September. Inzwischen war das kaufmännische Geschäft in San Francisco wieder möglichst lebhaft geworden, und so fing ich an, in Commissions zu verkaufen, wobei ich ganz hübsch verdiene. — Soeben erfahre ich, daß man in den Minen neue Entdeckungen gemacht hat, besonders in den Quarzlagern; allein in Grassalkey sind 16 Dampfmaschinen im Gange und überall im Gebirge hört man das Brausen und Zischen des Dampfes und das Knallen des Pulvers beim Sprengen der Minen. Die enormen Operationen der Goldgräber, die Tunnel und Wasserleitungen, oft 100 Fuß hoch, und Röhren von 5 deutschen Meilen, um Wasser auf die Räder zu leiten, setzten selbst die englischen Ingenieure in Erstaunen, da diese großen Werke von Leuten zu Stande gebracht worden, welche die Mittel dazu selbst verdienen mußten. Auch Eisenbahnen findet man jetzt, dazwischen elegante Hotels, selbst Theater. Im vorigen Jahre liefen 20,000 Passagiere ein und kamen 10,000 Personen über Land."

V e r m i s t e s.

Mittweida, 1. Mai. Seit der Zinsfuß unserer Sparkasse von 2 $\frac{1}{2}$ % auf 3 $\frac{1}{2}$ % erhöht worden ist, nimmt dieselbe einen sehr erfreulichen Aufschwung. In den ersten vier Monaten dieses Jahres sind in derselben 12,420 R $\frac{1}{2}$ 6 R $\frac{1}{2}$ 5 o $\frac{1}{2}$ eingelegt und nur 2055 R $\frac{1}{2}$ 1 R $\frac{1}{2}$ 3 o $\frac{1}{2}$ aus solcher zurückgenommen worden. Gewiß ein höchst erfreuliches Resultat!

Dem Vernehmen nach wird die Vermählung der Prinzessin Sidonie von Sachsen mit dem Kaiser von Oesterreich erst in einiger Zeit erfolgen. Der Verlobung soll übrigens, wie man hört, dann auch sehr bald die Vermählung folgen.

Der National-Zeitung wird aus Dresden geschrieben: Dem Gerüchte, das vor mehreren Monaten durch die Zeitungen ging, Bakunin sei in der Festung Schlüsselburg an der Wassersucht gestorben, glauben wir bestimmt widersprechen zu können. Einem vor wenig Tagen hier angekommenen Briefe aus Petersburg von gut unterrichteter Hand entnehmen wir, daß Bakunin noch als Gefangener in der Nähe Petersburgs (wahrscheinlich in Schlüsselburg) lebe.

China. Ein in San Francisco am 2. März aus China angekommenes Schiff brachte die traurige Nachricht mit, daß die Stadt Hong Kong fast total abgebrannt sei. Das Schiff brachte kein einziges Journal aus Hong Kong mit, weil alle Druckereien vom Feuer zerstört worden waren. Das Feuer war am 26. December im chinesischen Bazar ausgebrochen und verzehrte mit rasender Schnelligkeit die chinesischen Bambushäuser, ergriff dann auch die besser gebauten Häuser der Stadt und alle Anstrengungen, es zu löschen, waren fruchtlos. Es soll eine sehr große Anzahl von Menschen bei diesem Unglücksfalle ums Leben gekommen sein.

Hamburg, 3. Mai. Vor Kurzem erschien im Bureau des hiesigen Vereins zum Schutze der Auswanderer ein Mann, der, als er einen der anwesenden Beamten anzureden im Begriff war, erschöpft und besinnungslos umsank. Die ihm geleistete Hülfe ließ ihn bald wieder zu sich kommen und man erfuhr nun von ihm, daß er aus D. in Sachsen gebürtig und nur mit 20 Sgr. versehen, die Reise zu Fuß nach Hamburg gemacht hätte, von wo er nach England zu gehen gedachte, um daselbst eine Erbschaft von 128,000 Pf. St. zu erheben. Alle auf diese Hebung bezüglichen Papiere hatte er in vollkommener Ordnung bei sich, und da der Mann in jeder Beziehung als glaubwürdig und ehrlich erschien, ver-

schaffte man ihm freie Passage nach London. Am 30. April kehrte derselbe nun auf hier zurück und war seine Reise von dem glänzendsten Erfolge gekrönt worden, denn nicht allein war es ihm gelungen, die Legalität seiner Ansprüche vollständig geltend zu machen, er brachte auch die Gewißheit mit, daß in drei Wochen bereits ein großer Theil dieses Reichthums ihm zugestellt werden würde. Der hiesige sächsische Consul, der sich des Mannes annahm, sorgte für die nöthigen Baarschaften zur Rückreise, die derselbe nicht schnell genug antreten konnte, um seinen armen Verwandten die Freudenbotschaft zu überbringen.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Cantate früh 6 Uhr hält die Beichtrede Herr Archidiacon Lic. Bruder. Vormittags predigt Herr Pastor Kämlitz aus Frankenu (Circularpredigt), Nachmittags Herr Dioc. Lange.

Geborene:

Friedrich Traugott Lindners, B. u. Wbrmstrs. h., L. — Karl Gottfried Bergts, Gutbes. in Dittersbach, L. — Ernst Emil Braun's, B. u. Handelwebers h., L. — Karl Friedrich Wilhelm Ludwig's, B. u. Wbrmstrs. h., L. — Johann Benjamin Heydenbluths, B. u. Wbrmstrs. h., L. — Friedrich Ernst Schillings, B. u. Druckers h., S. — Eduard Traugott Zeidlers, B. u. Tuchhändlers h., S. — Friedrich Ernst Ubrichts, B. u. Schneidermstrs. h., L. — Heinrich Gustav Adolph Martius's, B. u. Apothekers h., S. —

Getraute:

Karl Heinrich Liebers, Graveur h., mit Marie Theresie geb. Riedel v. hier. — Heinrich Robert Franz Kreyper, B. u. Wbrmstr. in Mittweida, juv., mit Jgfr. Christiane Wilhelmine Schiller v. hier. — Friedrich August Schilde, Handarb. h., juv., mit Johanne Juliane Kläß aus Sunnersdorf. — Ernst Robert Kellig, Nagelschmied h., mit Rachel Agnes Schramm v. hier. — Johann Gottfried Hofmann, Fabriktschler in Gruna, mit Auguste Wilhelmine Böttger v. hier. —

Gestorbene:

Johann Gottfried Pertuch, B. u. Tischlermstr. h., 78 J. 1 M., an Lungenlähmung. — Johann Gotthelf Rockoffs, Gutbes. in Mühlbach, S., 4 W. 2 L., am Schlagfluß. — Fr. Christiane Friederike, Andreas Wolfs, Erbgärtners in Mühlbach, Ehefr., 50 J. 1 M. 10 L., an Unterleibsverhärtung. — Fr. Christiane, weil. Christian Trinks's, Handarb. h., hinterl. Wittwe, 78 J. 4 M., an Alterschwäche. — Johann Gottfried Sölker, Hausauszügler in Hausdorf, 80 J., an Alterschwäche. — Karl Ludwig Peholds, Handarb. h., S., 6 M., an Abzehrung.

Deegleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Christian Friedrich Weigandts, Hausbesizers in Sachsenburg, S. — Johann Gottlob Starke's, Bergmanns in Schönborn, S. —

Gestorben:

Hrn. Gustav Heinrich Starke's, Registerschreibers auf der alten Hoffnung Erbstolln zu Schönborn, L., 1 J. 3 M. 21 L., am Fahnstieber. —

Den
von der
persönl
Zeit bel
Bitte, u
ein herz
Fra

Er

Von
Lotterie
tercollec
her zu
und $\frac{1}{2}$
nahme.
lichkeit,
genheit
trauens
Fra

wohn



bekann
an nur

ist. D
brocher
5 Uhr,
Fami

Ein
Grundst
eingebau
hörigen
Beides
einschließ
lichkeit d
Hälfte d
stehen bl
in Frank

G

in hiesig
oder wen
Person d
pedition

Bum Abschied.

Den geehrten Familien der Stadt Frankenberg, von denen wir vor unserer Abreise nach Zwickau persönlich Abschied zu nehmen bei der Kürze der Zeit behindert waren, sagen wir hierdurch, mit der Bitte, uns ein freundliches Andenken zu bewahren, ein herzliches Lebewohl.

Frankenberg, den 3. Mai 1852.
Justizamtmann **Edler und Frau.**

Ergebene Bekanntmachung.

Von der Direction der Königl. Sächs. Landes-Lotterie ist mir Concession zur Führung einer Untercollektion erteilt worden. Ich empfehle mich daher zu der bevorstehenden 42. Lotterie mit $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Loosen, und bitte um deren gefällige Abnahme. Durch die strengste Reellität und Pünktlichkeit, sowie durch Bewahrung großer Verschwiegenheit werde ich mich des mir geschenkten Vertrauens stets würdig zu machen wissen.

Frankenberg, den 4. Mai 1852.
Friedrich Asmann, Barbier,
wohnhaft bei Hrn. Daniel Köhler am Markt.

 Hierdurch machen wir einem geehrten Publikum ergebenst bekannt, daß unser Aufenthalt von heute an nur noch

Acht Tage ist. Die Aufnahmen geschehen ununterbrochen fort von früh 8 bis Nachmittags 5 Uhr, auch bei der trübsten Witterung.
Familie Mägerlein, Photographen.

Schmiedeverkauf.

Ein zwei Stunden von Frankenberg liegendes Grundstück, bestehend aus: a) Wohnhaus nebst eingebauter Schmiedewerkstatt, mit dem dazu gehörigen Werkzeug, b) Scheune, ganz neu erbaut; Beides mit hartem Dach, c) 12-Scheffel Feld, einschließlich Wiese und Garten, ist wegen Kränklichkeit des jetzigen Besitzers zu verkaufen. Die Hälfte der Kaufsumme kann auf erste Hypothek stehen bleiben. Näheres hierüber erteilt **Sichler** in Frankenberg, Altenhainer Gasse No. 260.

Ein Materialgeschäft

in hiesiger Stadt, in guter Lage, ist mit mehr oder weniger Räumlichkeit alsbald an eine reelle Person zu verpachten. Auskunft erteilt die Expedition d. Bl.

Sommer-Kübsen

zum Essen, ganz gesund und vollkörnig, ist zu verkaufen in der Mühle zu **Berthelsdorf** bei **Freiberg**, bei

Wilhelm Runze.

Eine Grube Dünger

ist zu verkaufen bei **August Härtel** auf dem **Neubau.**



Eine gute neumelkende Ziege wird verkauft. Wo? erfährt man in der **Wochenblatt-Expedition.**



Künftigen Sonntag früh 6 Uhr ist Fahrgelegenheit nach **Chemnitz** bei **Kurth am Stadtberge.**



Literarische Einzelge.

Bei mir ist vorrätzig:

Neuestes und vollständigstes Taschen-Fremdwörterbuch, in welchem mehr als 20,000 fremde Wörter enthalten sind, die in der Umgangssprache, Büchern, Zeitungen, amtlichem und gerichtlichem Geschäftsstyle u. vorkommen, und hier mit ihrer Rechtschreibung und Aussprache verdeutsch erklärt werden. Ein unentbehrliches Handbüchlein für jedes Alter und alle Stände, besonders aber für Beamte, Studierende, Kaufleute, Fabriks- und Gewerksleute, Künstler, Zeitungsleser u. u. 10 Ngr.

Illustriertes Taschenwörterbuch der **Mythologie**, von **Johannes Minckwitz**. 4 Ngr.

Anallerbßen, oder: Du sollst und mußt lachen. Ein Gesellschafter unserer Zeit, in 256 interessantesten Anekdoten aus dem Leben unserer Fürsten, Künstler, Gelehrten, Schauspieler und der Tagesgeschichte. Zur Unterhaltung auf Reisen, bei Tafel und in geselligen Kreisen. 9. umgearbeitete Auflage, von **Rabener**. 10 Ngr.

Der närrische Kerl, oder: Spaß muß sein, sagt **Neumann!** Eine Quintessenz aller hübschesten und lustigsten Geschichten und Anekdoten, Gesellschaftslieder, Polterabendscherze, Kunststücke u. u., von **Neumann**. 10 Ngr.

Der Blumensprache neueste Deutung. Mit Blumenorakel und Deutung der Farben. Ein Taschenbuch der Liebe und Freundschaft, von **Bürger**. 7½ Ngr.

C. S. Hopberg.

Gewerbe-Ausstellung in Hainichen.

Die Ausstellung findet im hiesigen Rathhause vom 9. bis mit 23. Mai statt. Es ladet hiermit zu zahlreichem Besuch derselben ergebenst ein
Hainichen, im Mai 1852.

Der Comité.

Mechanisches Figuren-Theater in Merzdorf.

Sonntag, den 9. Mai, wird aufgeführt: **Toni, das kühne Negermädchen**, oder: **Die Schreckensnacht auf der Insel St. Domingo**. Schauspiel in 3 Acten. Zum Beschluß im theatrum mundi: **Die Erstürmung der Düppler Schanzen**. Nachmittag 3 Uhr eine Vorstellung für Kinder. Dienstag, den 11. Mai: **Das Müllerrösschen**, oder: **Die Schlacht bei Jena**. Vaterländisches Schauspiel in 5 Acten. Um gütigen Besuch bittet

C. Hausch.

Ergebenste Anzeige.

Den geehrten Bewohnern Frankenburgs und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die Schenk-wirthschaft „zum Wind“ käuflich erworben habe, und dieselbe auf meine eigne Rechnung betreiben werde. Durch reelle und aufmerksame Bedienung meiner verehrten Gäste werde ich deren gütiges Wohlwollen, um welches ich recht angelegentlich bitte, zu rechtfertigen wissen.

Frankenburg, den 8. Mai 1852.

August Eichler.

Ergebenste Einladung.

Morgenden Sonntag, als den 9. Mai, wird bei mir die Regelfabrik eröffnet. Wer zum ersten Mal „Alle Neune“ schiebt, erhält eine Flasche Wein, als Prämie. Ich bitte ergebenst um recht zahlreichen Besuch.

August Eichler auf „dem Wind“.

Zur Betheiligung bei einer Regelung der Auswanderung unbemittelter Sächsischer Staats- und Heimathsangehöriger ladet ein und giebt jede desfallige gewünschte Auskunft mit Vergnügen

Heinrich Schaarschmidt jun.

Zum Kirchweihfeste

Sonntag und Montag, den 9. und 10. Mai, halte ich öffentliche Tanzmusik und lade dazu ergebenst ein.

Muttlof in Altenhain.

Bekanntmachung.

Eine Anzahl schöner junger, zum Theil schon stammhafter Birn-, Aepfel- und Pflaumenbäume werden Veränderungen halber billig verkauft. Das Nähere ist zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Marktpreise.

Döbeln, den 6. Mai 1852. Der Markt war mit 15 Wagen befahren, und wurden, mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 568 Scheffel, überhaupt 811 Scheffel und zwar 207 Scheffel Weizen, 571 Scheffel Roggen, 13 Scheffel Gerste, 20 Scheffel Hafer und — Scheffel Erbsen zum Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde Weizen mit 4 Thlr. 15 Ngr. bis 5 Thlr. 10 Ngr., Roggen 4 Thlr. 20 Ngr. bis 5 Thlr., Gerste 3 Thlr. 5 bis 15 Ngr., Hafer 1 Thlr. 28 Ngr. bis 2 Thlr. 4 Ngr., Erbsen vacat.

Die Kanne Butter kostete 148 bis 160 Pf. Roswein, den 4. Mai 1852. Weizen 5 Thlr. 2 bis 15 Ngr., Roggen 4 Thlr. 21 Ngr. bis 5 Thlr. 2 Ngr., Gerste 3 Thlr. 10 bis 12 Ngr., Hafer vacat, Erbsen 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr.

Die Kanne Butter 15 Ngr. 2 Pf. bis 16 Ngr. Leisnig, den 1. Mai 1852. Weizen 5 Thlr. — bis 25 Ngr., Roggen 4 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. bis 5 Thlr., Gerste 3 Thlr. 5 bis 20 Ngr., Hafer 1 Thlr. 22 Ngr. 5 Pf. bis 2 Thlr., Erbsen 4 Thlr. 10 bis 25 Ngr., Hirse 9 Thlr., Gries 8 Thlr.

Die Kanne Butter 15 bis 18 Ngr.

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr. Esche, Mstr. Kühle und Mstr. Nischke.

Speiseanstalt zu Frankenburg.

Speisezettel.

Montag: Reis mit Rindfleisch.
Dienstag: Linsen mit Schweinefleisch.
Mittwoch: Hirse mit Rindfleisch.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenburg.

F

N

St

Mit unterzei Control-betreffer Zeitschr 20 des verbund eingefüh durch a

1) 2) 3)

Bege res in auskom Dre

Der waaten laufend Sonna